

Verlage

## Drucker im Paradies

Hat der Ost-Berliner Aufbau-Verlag zu DDR-Zeiten westdeutsche Verlage um Millionen geprellt? Das sollen jetzt Gerichte entscheiden.

**G**ünter Wallraff war gerade Vater geworden, als sein erstes Buch mit Industriereportagen 1967 auch in der DDR erschien. Das Honorar wurde dem Autor aus dem Westen anlässlich eines Besuches in Ost-Währung ausbezahlt. Wallraff kaufte im Ost-Berliner „Haus des Kindes“ groß ein. „Danach war meine Tochter für ein Jahr ausgestattet“, erinnert er sich.

Später schlich sich bei den DDR-Verlagen eine andere Praxis ein: Zwar wurde in harter Währung für Westlizenzen gezahlt – aber gelegentlich druckten sie einfach mehr, als im Vertrag festgelegt worden war.

Manchmal das Doppelte. Mitunter das Fünf- oder gar Zehnfache. Ohne dafür einen einzigen West- oder Ost-Pfennig zu zahlen. Von Wallraffs Buch „Ganz unten“ etwa wurde in den achtziger Jahren beim Ost-Berliner Aufbau-Verlag eine illegale „Plusauflage“ (Branchenjargon) von 155 000 Exemplaren hergestellt. „Ich bin völlig überrascht“, sagt Wallraff heute.

So geht es auch anderen. Erst jetzt wird das volle Ausmaß des von DDR-Verlagen praktizierten Schwindels offenbar. Für sechs Böll-Titel beispielsweise war eine Lizenzaufgabe von je 10 000 Stück vereinbart, gedruckt wurden aber vom Leipziger Kiepenheuer-Verlag zwischen 50 000 und 60 000. Westdeutschen Verlagen entgingen so Millionenbeträge – ein im internationalen Verlagsgeschäft einmaliger Vorgang.

Kurz vor der Frankfurter Buchmesse 1991 sorgte eine polizeiliche Durchsuchung der Berliner Aufbau-Verlagsräume für erste Gerüchte. Westliche Verlage und Lizenzgeber wie S. Fischer, Hanser, Kiepenheuer & Witsch, Rowohlt und Suhrkamp klopften bald darauf bei Aufbau an und baten um genaue Zahlen. Mit Hinweis auf die von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Verlagsakten wurde die erbetene Auskunft jedoch hinausgezögert.

Nun aber hat Aufbau Auflagensoll und -haben verglichen und die Ergebnisse der hausinternen Recherche den Westverlagen mitgeteilt. So wurden zum Beispiel

▷ von Dos Passos Roman „Manhattan Transfer“ 30 000 abgerechnet und 150 000 gedruckt;

▷ von James Baldwins Roman „Eine andere Welt“ ebenfalls 30 000 bezahlt und 135 000 gedruckt;

▷ von Hemingways Nachlaß-Roman „Der Garten Eden“ 10 000 bezahlt und 100 000 hergestellt.

„In so einem Paradies wäre ich auch gern Drucker gewesen“, sagt grimmig Michael Naumann, Leiter des Reinbecker Rowohlt-Verlags, der die deutschen Hemingway-Rechte besitzt. Im Falle Rowohlt beziffert der Aufbau-Verlag den „an einer potentiellen Lizenzgebühr ausgerichteten Umfang der Plusauflage“ mit mehr als 600 000 Mark.

Noch versucht der Aufbau-Verlag, der seit 1991 dem Frankfurter Immobilienhändler Bernd F. Lunkewitz als Hauptgesellschafter gehört, einem Prozeß auszuweichen. Das Honorar sei in voller Höhe an das Kultur-Ministerium der DDR abgeführt worden.



**Aufbau-Verleger Lunkewitz: Falsche Adresse?**



**Autor Wallraff**

„Ich sehe da nichts Schändliches“

Dennoch will Aufbau zahlen, allerdings nicht die volle Summe, denn das würde das defizitäre Unternehmen wohl ruinieren. Nach Abzug von 25 Prozent sowie einer zweimaligen Halbierung des Betrages – begründet mit der Währungsumstellung und dem Hinweis auf die Absicht eines Vergleichs – bleibt am Ende weniger als ein Fünftel der ursprünglichen Summe als Angebot übrig. „Als Methode der Berechnung kommt das überhaupt nicht in Betracht“, heißt es dazu barsch bei Suhrkamp.

S. Fischer hat nun als erster Verlag die Kollegen vom Aufbau verklagt. Er wolle damit den Ost-Verlag nicht an den Pranger stellen, betont Fischer-Geschäftsführer Wolfgang Mertz. „Das al-

les hat mit moralischen Vorwürfen nichts zu tun.“ Es gelte aber, die Rechte der Autoren und deren Erben zu vertreten.

Kiepenheuer & Witsch wird dem Beispiel vom Fischer-Verlag demnächst folgen. Die Klage ist formuliert, und Prokurist Heinz Biehn zeigt sich noch nachträglich enttäuscht über jene „preußischen Kommunisten“, die sich einst im vertraulichen Gespräch so ehrpüßelig gegeben hätten und „uns dabei über den Tisch gezogen haben“. Biehn hat nun kein Interesse, dieselbe Erfahrung noch einmal mit einem „cleveren Kapitalisten“, also mit dem neuen Aufbau-Verleger Lunkewitz, zu machen.

Der will vor Gericht dem Rechtsnachfolger des DDR-Ministeriums „den Streit verkünden“, also die Forderungen weiterreichen. Lunkewitz ist empört über das Verhalten der Westverlage. „Wer den Aufbau-Verlag verklagt, verklagt die falsche Adresse!“

Im übrigen, so behauptet Lunkewitz, hätten die Verleger im Westen von der DDR-Praxis der Plusauflagen gewußt. Er sieht dem Streit gelassen entgegen: „Das wird nach hinten losgehen!“

Einer zeigt ohnehin Verständnis für die Plusauflagen: „Ich sehe da nichts so Schändliches drin“, sagt Günter Wallraff. Schließlich habe es in der DDR unentwegt Zuteilungs- und Finanzierungsprobleme gegeben. „Die haben das doch für die Leser gemacht. Nicht zum privatwirtschaftlichen Profit!“